Vom Sinn unseres Kampfes

Autor(en): **Susman, Margarete**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **55 (1961)**

Heft 11

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-140608

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das ist's, was in all dem ungeheuren Jammer dieser Zeiten, auch mitten in den Finsternissen der uns umwallenden Lüge, unsere Seele immer wieder froh macht. Wir blicken auf eine unendliche neue Welt, aus der großen Flut auftauchend, von Morgennebeln bedeckt. Es gibt endlos zu tun. Mitten in Trümmern ist der Weg zu Gott frei geworden — neue Bahn für Alle!

Aus Leonhard Ragaz: «Weltreich, Religion und Gottesherrschaft»
Rotapfel-Verlag, Erlenbach

Vom Sinn unseres Kampfes

Margarete Susman hat uns freundlicherweise erlaubt, die gehaltvollen Worte, mit denen sie unsere Tagung vom 8. Oktober eröffnete, in den «Neuen Wegen» wiederzugeben. Wir danken ihr dafür.

Mir hat sich gerade in diesen Tagen in einer von vielen Seiten bedrohten Welt immer wieder das Wort eines der frühesten und größten griechischen Philosophen, Heraklit, aufgedrängt: «Der Vater aller Dinge ist der Streit». Und so erschreckend dies Wort ist, ich habe mich immer wieder von seiner Wahrheit überzeugen müssen und sie hat sich mir sogar an einer der bescheidensten Naturerscheinungen bestätigt; als ich einmal in einem Film, durch eine Zeitlupe zusammengerafft, das Wachstum einer kleinen Blume sah. Die zarten Zweiglein griffen nach allen Seiten aus, um sich Lebensraum zu erobern. Sie drängten dabei andere Pflanzen, die sich am gleichen Ort entfalten wollten, mit schonungsloser Macht beiseite. Man hätte dabei auch an das Wort von Nietzsche denken können: «Leben ist Wille zur Macht.» Und es ist das wirklich schon im bescheidensten Bezirk: Streit, Krieg, Wille zur Macht scheint überall das letzte Lebensgesetz zu sein.

Ist aber dann der Krieg, den wir mit Leidenschaft bekämpfen, nicht das notwendige Schicksal auch der Menschheit? Aber was in der Natur letztes Gesetz ist, ist es ja nicht auch im Menschendasein. Wir Menschen entstammen zwar der Natur, dem tiefen Dunkel des Universums, aber wir bleiben in ihm nicht gefangen. Gerade was uns zu Menschen macht, ist dies: nicht im Dunkel des Kosmos gefangen zu bleiben. Denn wir vermögen dies letzte Dunkel mit unsern Gedanken, unserem Willen und mit unsern Taten zu übersteigen. Und zwar kommt uns die Gewißheit dieses Übersteigenkönnens nicht aus einer, auch nicht der größten Philosophie, die Heraklit widerlegen könnte, sondern unmittelbar aus der uralten Friedensbotschaft der Propheten. Denn sie haben eine ganz neue, eine rein menschliche Einteilung der im Grunde unmenschlichen Zeit verkündet — eine Einteilung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, und damit für den Menschen in Erinnerung, Verwirklichung und Verheißung. Eine Einteilung, durch

die allein dem Menschen Einkehr wie Umkehr möglich wird. Von dieser Einteilung hat Goethe gesagt, daß ohne sie die Menschengeschichte ein Chaos von Blut und Tränen wäre. Gerade dies erleben wir heute wieder, wo auch das andere Wort von Nietzsche wahr zu werden beginnt: «Langsam, furchtbar, unausweichlich naht der Tag heran, wo das Ganze der Welt verwaltet werden muß.» Dieser Tag ist heute gekommen, und wir erleben, bei all seiner Größe, seine Furchtbarkeit, weil kein Volk der Erde dieses Ganze zu meistern weiß. Kaum je hat die Welt so kriegerisch ausgesehen und kaum je war in ihr der Friede so fern und zugleich so ersehnt wie heute.

Das Friedensreich, das den Propheten aus der Umkehr und Einkehr des Menschen erwächst, ist nicht ein jenseitiges, sondern wie auch Ragaz es immer verkündet hat, ein großes Ziel der Menschengeschichte, zu dem schon hier auf Erden die Menschen ihren Beitrag leisten müssen. Und selbst die überschwänglichen Worte: «Die Wölfe werden bei den Lämmern wohnen und die Pardel bei den Böcken liegen — ein kleiner Knabe führet sie», sind nur als höchstes Gleichnis einer Friedenswelt schon auf Erden zu verstehen.

Vielleicht ist das, was unsere kleine Gemeinschaft hier zu leisten vermag, nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Aber auch ein solcher Tropfen, wenn er Kraft hat, kann den Stein mit der Zeit aushöhlen und schließlich zermürben. Darum ist es so notwendig, daß der Tropfen fällt und wir sind es, die dafür die Verantwortung tragen.

In diesem Sinne begrüße ich Sie, verehrte Freunde, zu unserer heutigen Tagung. *Margarete Susman*

Eine englische Stimme zur christlichen Existenz in der DDR

E. P. D. Unter der Überschrift «Rude Awakening at Berlin» (Unangenehmes Erwachen in Berlin) läßt sich das Wochenblatt der englischen evangelischen Freikirchen «British Weekly» von seinem Korrespondenten, der in Ostberlin war, ausführlich berichten. Wir entnehmen das Folgende:

Für die Ostberliner beginnt das Problem der Existenz in einem sozialistischen Staat eigentlich erst jetzt. Früher war es für den Berliner ein leichtes, durch den Eisernen Vorhang zu passieren. Jetzt ist die Lücke geschlossen. «Es ist schwer, auf dem Hintergrund dieser Sachlage, den immensen Schock zu beschreiben, den die Schließung des Vorhangs für die Christen in Ostdeutschland bedeutete. Sie sind darauf nicht vorbereitet gewesen. Über 13 Jahre hat man sie in ein falsches Sicherheitsgefühl gewiegt.»